

Samstag, 4. August 2012

Malireise 2012 | Predigt vorbereiten



## Malireise 2012 | Aloe contra Barika Tigi



Das hiesige Waschpulver hat es in sich. Christiane bekommt vom Barika Tigi (Name des Waschpulvers) regelmäßig Ausschlag und einen unangenehmen Juckreiz an den Händen. Ist aber nicht so tragisch. Direkt neben unserem Frühstückstisch im Hof wächst eine Alopfpflanze. Christiane schneidet sich davon einfach was ab und reibt die Haut mit dem Gel der Pflanze ein. Das hilft. Muss ja nicht immer ein teures Medikament aus der Apotheke sein.

## Malireise 2012 | Hat der Dialog mit den Salafisten Aussicht auf Erfolg?



Wie gut stehen die Chancen im innerislamischen Dialog in Mali zu einem Konsens zu kommen?

Ein tunesischer Islamexperte äußert sich skeptisch: „Der Einfluss des Wahhabismus innerhalb der radikalen Ansar Dine ist enorme in Mali. Seit dem Beginn der wahhabitischen Bewegung im 18. Jahrhundert, haben sich dessen Vertreter immer wieder gegen die Verehrung von islamischen Heiligen ausgesprochen. Das ist auch der Grund dafür, dass man in Saudi-Arabien alle bestehenden Mausoleen zerstört hat, auch solche, die zu Ehren der Wegbegleiter des Propheten errichtet wurden. Es handelt sich um den Islam der Beduinen, ein sehr rigoristischer Islam, der auch die Grundlage für das zerstörerische Vorgehen im Norden Malis ist. Mit Sicherheit steht die Bewegung der Ansar Dine immer noch unter einem starken, direkten wahhabitischen Einfluss. Es gibt keine andere Sekte innerhalb des Islam, die die gleichen radikalen

Handlungsweisen im Bezug auf die Heiligenverehrung und den Marabutismus (Praxis volksislamischer Islamgelehrter und Imame) an den Tag legt“.

Angesichts dieser Einschätzung dient der Dialog eher einem Versuch, der dem Zeitgewinn dient. Er sollte aber nicht mit der Hoffnung verbunden werden, dass die radikalen salafistischen Kräfte sich bewegen und von ihrer starren Haltung absehen würden.

Das radikale Vorgehen der Salafisten hat z.B. in Timbuktu zur Zerstörung von alten Moscheen und Mausoleen geführt, die zum Weltkulturerbe zählen und teilweise bis ins Mittelalter zurückgehen. Die moderate islamische Bevölkerung in Mali lehnt das zerstörerische Vorgehen ebenfalls ab und betrachtet die islamischen Gotteskämpfer als Banditen und Rebellen.

### Malireise 2012 | Schreinerei in Bamako



Für Jonas, den Schreiner: Gestern Nachmittag haben wir die Schreinereiwerkstatt eines Mitglieds der Gemeinde Bamako-Quinzambougou besucht. Die Werkstatt befindet sich nur einige hundert Meter von unserem Quartier. Der Chef war leider außer Haus. Er besucht seine Familie auf dem Land. Doch sein jüngerer Bruder und einige coole Handwerker waren vor Ort. Möbelstücke türmen sich bis unter die Decke. Gebrauchte Werkzeuge aus Europa, Sägen, Hobel- und Fräsmaschinen tun hier in Mali noch einen guten Dienst. Sägespäne und –mehl wo man nur hinschaut. Gerade ist das Team dabei

Türrahmen und Türblätter zusammen zu leimen. „Das Geschäft läuft ganz gut, angesichts der aktuellen Entwicklungen“, erzählt uns David. Die politische Krise hat auch die Wirtschaft erschüttert. Der Auftragseingang ist aber so gut, dass die Arbeiter bezahlt werden können und die Werkstatt sich lohnt. Zu den Beschäftigten und Lehrlingen gehören auch junge Leute aus der Gemeinde.

## Malireise 2012 | Vive l'Ecole Liberté !



Für unsere Kinder: Die Schule „Liberté“, wo unsere Kinder die meisten Jahre ihrer Schulzeit verbracht haben ist nicht mehr wieder zu erkennen. Auf dem Gelände des ehemaligen Schulparkplatzes werden neue Klassenräume errichtet und bestehende von Grund auf saniert. Die ehemalige Durchgangsstraße zwischen Schul- und Sportgelände gleicht einem Hochsicherheitstrakt. Ein riesiges Tor mit Schranken und Wachpersonal sind hier zu sehen. Die Baumaßnahmen zeigen einerseits, dass der französische Staat bereit ist zu investieren und die Hoffnung nicht verloren hat, dass die Schule weiter bestehen kann. Andererseits zeigen die erhöhten Sicherheitsmaßnahmen, dass man die Zeichen der Zeit auch hier längst verstanden hat.

Der Eingang zum gegenüberliegenden Nationalpark, wo wir an Wochenenden oft unsere Runden gedreht haben, ist modernisiert worden. Auch der in den Park integrierte Zoo wird zzt. erheblichen Umbaumaßnahmen unterzogen. Das sieht richtig hübsch aus.

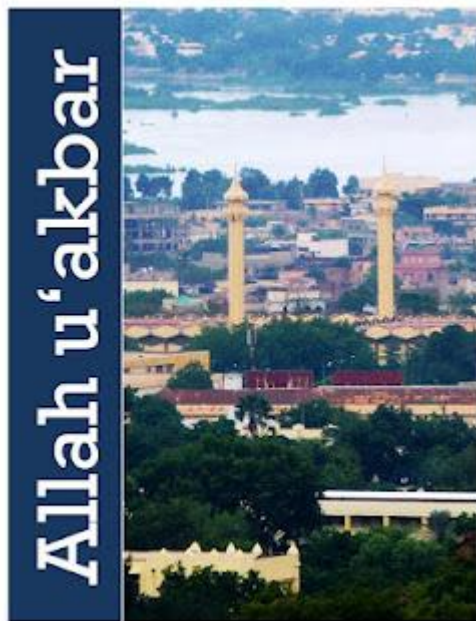
## Malireise 2012 | Koulouba, Sitz des malischen Präsidenten



Am Samstagnachmittag machen wir eine kleine Tour durch die Stadt. Wir fahren Richtung Norden, an der Schule unserer Kinder vorbei. Einige Meter weiter befindet sich rechts das Nationalmuseum. Wir setzen den Blinker nach rechts – Richtung Koulouba. Hier windet sich die Straße Richtung Präsidentenpalast, der Ende März Schauplatz des Staatsstreiches war und im Mai das Attentat auf den Interimspräsidenten erlebt hat. Die Szenerie auf dem Hügel vor der Hauptstadt Bamako ist ruhig. Wir sehen einige Polizisten an Kontrollposten und Soldaten, die die Schrankenanlage am Eingang bewachen. Keine Kontrollen. Keine Aufregung. Alles ruhig. Von hier aus sind es nur 15 km bis zur östlich gelegenen Garnisonsstadt Kati, von wo aus der Staatsstreich am 22. März dieses Jahres seinen Ausgang nahm. Wir genießen den Ausblick auf die Stadt und die grüne Landschaft, die uns die diesjährige Regenzeit beschert. Wir hoffen, dass sich die Sondierungsgespräche hinter den Mauern des Präsidentenpalastes als fruchtbar und nützlich erweisen. Kommende Woche sollen die Namen der Minister der Regierung der nationalen Einheit bekannt gegeben werden.

Sonntag, 5. August 2012

Malireise 2012 | Allah ist ein Schlafräuber



Es ist fünf Uhr Morgens. Aus den Lautsprechern der Moscheen in den benachbarten Stadtteilen rufen die Muezzins die Gläubigen zum Gebet. Es dröhnt laut an meine Ohren: Allah u'akbar (Gott ist groß). Vorbei die Nacht. Aussichtslos der Kampf um noch ein halbes Stündchen Schlaf. - Groß mag er sein, dieser Allah. Heute Morgen scheint er mir vorwiegend laut zu sein – zu laut, unverschämt laut. Mich reißt er aus dem Schlaf und lässt mich am frühen Morgen diese Zeilen schreiben. Allah, du bist ein Schlafräuber. Lass mir meine Ruhe, du Gott des Halbmondes.

Arabische Gesänge begleiten die schlaftrunkenen Getreuen in die muslimischen Gotteshäuser. Wir sind im Monat Ramadan (muslimischer

Fastenmonat). Das spirituelle Leben und die religiösen Vorschriften werden in dieser Zeit besonders ernst genommen. Die mit Wellblech oder Plastikfolie bedeckten Verschläge am Straßenrand, wo Frauen um die Mittagszeit Reis und Hirse mit Fleisch und Soße verkaufen, bleiben geschlossen, weil die Kundschaft lieber fastet. Besonders am späten Nachmittag, wenn der Magen laut knurrt, die Konzentration nachlässt und die Bewegungen hastiger und unüberlegter werden, dann kommt es vermehrt zu Verkehrsunfällen und unnötigen Streitigkeiten.

Der laute Gebetsaufruf ist mehr als ein Zeichen ernsthaft gelebter Religiosität. Er proklamiert vielmehr den absoluten Anspruch des islamischen Gottes über die Menschen und ihre Wohngebiete. Wenn Allah ruft, dann bleibt kein Auge mehr zu. Allahs Ruf setzt auf Befehl Menschen in Bewegung. Er nötigt zum Gang in die Moschee. Er zwingt auf die Gebetsmatte, die Richtung Mekka ausgerichtet ist. Andernorts mobilisiert er Radikale zum Jihad, zum Heiligen Krieg, gegen ungläubige Kuffar und muslimische Weichlinge, die ihren Glauben nur oberflächlich leben. Nichts scheint vor diesem islamischen Allah sicher. An diesem Morgen nervt mich die arabische Dудelei aus den Lautsprechern besonders - unrhythmische Getöse, einfach nervig.

Andererseits werde ich dankbar für meinen christlichen Glauben, der mir nicht aufgezwungen wurde. Ich bin dankbar für Jesus, der sich mir nicht aufgedrängt hat. Ich werde dankbar für das leise Angebot der Liebe Gottes, die um mich wirbt und seine Gnade, die mir im Glauben geschenkt wird. Ich bin dankbar, dass die Kirche die dunklen Kapitel ihrer Geschichte größtenteils abgeschlossen hat, wo Politik und Religion, staatliche Macht und kirchlicher Einfluss Hand in Hand gingen. Die dunklen Seiten der Inquisitionen, der christlichen Eroberungsfeldzüge, des aufgezwungenen und öffentlich kontrollierten Glaubens, der Zwangstaufer und der mit kriegerischen Mitteln ausgefochtenen Glaubenskämpfe sind geschrieben und zugeschlagen. Neue Kapitel sind entstanden.

Dankbar bin ich auch, dass in diesem vom Islam geprägten Land die Gemeinde Jesu noch die Freiheit hat, sich frei zu versammeln und ihren Glauben zu bezeugen. Die Ereignisse der letzten Monate zeigen jedoch, dass diese Zeit der Freiheit schnell vorbei sein kann. Darum gilt es jetzt den Mund aufzutun, die richtigen Worte zu finden, in Gemeinden und in der Öffentlichkeit und den richtigen Kampf um eine freiheitliche Gesellschaftsordnung anzunehmen.

## Malireise 2012 | Gemeinde Quinzambougou - Predigt in Zeiten politischer Krise



Es ist Sonntagmorgen und wir gehen zum Gottesdienst in die Gemeinde nach Quinzambougou. Vor Jahren haben wir in dieser Gemeinde mitgearbeitet – in der Kinderarbeit, im Frauenkreis und im Predigtendienst. Wir sehen viele bekannte Gesichter und werden nett begrüßt. Die Gemeinde wächst. Selbst in der Ferienzeit ist das Gemeindehaus voll. "Wenn alle wieder aus dem Urlaub zurück sind, dann müssen wir sogar draußen Bänke aufstellen", erzählt uns der Leiter des Chores. Vor kurzem sind im Gemeindebezirk über 40 Menschen getauft worden - 15 davon stammen aus der Gemeinde Quinzambougou. Man freut sich, dass wir die Reise auf uns genommen haben. Viele sehen sich dadurch ermutigt. „In der Presse kursieren oft düstere Geschichten“; so sagt uns ein Mitglied der Gemeindeleitung. „Man vermittelt den Eindruck, dass es in Mali an allen Ecken und Kanten brennt. Und das ist absolut nicht so.“

Musik und Gesang Im Gottesdienst waren erfrischend. Der afrikanische Rhythmus tat uns richtig gut!

Alfred predigt anhand von 1.Könige 18 und 19 über den Propheten Elia. Direkt hinter der Kanzel befindet sich durch Holzplanken abgedeckt, das Taufbecken, wo unsere

Kinder Larissa und Jonas getauft wurden. Alfred predigt in Bambara, und wird von einem jungen Mitarbeiter der Gemeinde ins Französische übersetzt.

In seiner Predigt hat Alfred die Gemeinde ermutigt, ihr Vertrauen weiter auf Gott zu setzen. Auch in Krisenzeiten ist Gott da, selbst wenn der Weg nach anfänglichen Erfolgen in einer Wüste zu enden scheint und man sich allein gelassen fühlt. Es kommt darauf an, dass die Gemeinden in Mali Einheit zeigen, gemeinsam beten und auch öffentlich Profil zeigen. Alfred hat dies mit einigen Beispielen aus der malischen Geschichte illustriert (Sundjata Keita und die Gründung des malischen Reiches im 13. Jahrhundert). Den fliehenden Elia hat er mit den weißen Missionaren verglichen, die Gott zwar für einige Zeit ziehen lässt, aber dann wieder mit neuen Aufgaben im gleichen Land betraut.

Zum Schluss bittet Alfred die Gemeinde aufzustehen. Drei Gottesdienstbesucher kommen nach vorne und legen in ihren Gebeten die Situation in Mali Gott ans Herz. Im Anschluss an den Gottesdienst ergaben sich noch einige heiße politische Debatten, doch Lösungen haben wir dabei auch nicht gefunden. Einer der Mitarbeiter der Gemeinde meint: „Wir müssen als Christen an unserem Arbeitsplatz und in der Öffentlichkeit mehr Flagge zeigen. Und unsere Pastoren müssen mehr Mut beweisen und sich einmischen. Wenn wir uns nicht profilieren und gezielt Vorschläge machen, dann machen wir uns mitschuldig an der Zukunft unseres Landes“.



Montag, 6. August 2012

## Malireise 2012 | zukunftsreiche Aussichten

Nach dem Frühstück betanken wir unseren Wagen. Wir nehmen die Route de Sotouba und überqueren die neue Brücke über den Niger, die in den letzten beiden Jahren von einem chinesischen Unternehmen erstellt wurde. Die Infrastruktur in Bamako hat sich sehr zum Positiven entwickelt. Umgehungsstraßen sind entstanden und tragen dazu bei, den Verkehr aus der Innenstadt etwas abzuführen. Dennoch haben wir insgesamt den Eindruck, dass die Zahl der Autos und dem entsprechend die Abgase zugenommen haben. Das Blau des Nigers und die grünen Gärten am Straßenrand ergänzen sich gut und vermitteln einen frischen Eindruck.



Wir durchqueren Magnambougou. Auch hier sind viele neue Häuser entstanden. Am rechten Straßenrand türmt sich ein riesiger Müllberg, auf dem Kinder nach brauchbaren Gegenständen graben. Pünktlich um 9.00 Uhr erreichen wir die FATMES in Nyamakoro. Dort sind wir mit dem Direktor der Schule, Mamadou N'Diaye, unserem ehemaligen Kollegen Dr. Youssouf Dembelé und dem Vorsitzenden des Vereins zur Förderung der Theologischen Ausbildung, Maurice Sogoba, verabredet. Es sind die führenden Leute, die nach unserer Ausreise aus Mali im Jahr 2006 die Geschehnisse der FATMES in Händen haben. Meine Kollegen freuen sich, uns zu sehen und sind ermutigt. „Während einige Missionare Mali wegen der

Sicherheitslage verlassen“, so Youssouf, „kommt ihr nach Mali und bekundet damit eure Solidarität mit uns. Das finden wir klasse.“

Wir sitzen fast drei Stunden zusammen und tauschen uns über die aktuelle Entwicklung der Schule aus. Wir möchten wissen, ob das 2002 eingeführte Finanzsystem immer noch besteht und der akademische Betrieb unabhängig von Geldgebern funktioniert. N'Diaye ist froh darüber, dass die Studierenden mehr oder weniger regelmäßig ihre Studiengebühren entrichten und so der Schulbetrieb finanziell auf guten Beinen steht. „Wir schreiben keine roten Zahlen“, so sein Statement. Die Personaldecke des Kollegiums muss in Zukunft ausgebaut werden, da sonst einige Fächer nicht abgedeckt werden können. Wir unterhalten uns über die Notwendigkeit einer afrikanischen kontextuellen Theologie und die Reform des den malischen Verhältnissen angepassten Studienprogramms. Ab nächstem Jahr sollen Intensivkurse in Französisch angeboten und die Einführung in die wissenschaftliche Methodenlehre intensiviert werden. Die Räume der FATMES sollen künftig auch den Gemeinden vermehrt zur Verfügung stehen und Seminare für Mitarbeiter angeboten werden.

Der Studienleiter der FATMES erläutert uns seine Pläne, wie er die Qualität der Ausbildung in Zukunft sichern will:

Fortbildung der Dozenten, einige Kollegen sind dabei ein Doktoratstudium zu absolvieren,

Ausbau der Bibliothek und Anschaffung von Computern, die auch Internetrecherchen ermöglichen,

Ausbau des Gebäudes und Einrichtung von Büros, die vermietet werden können und so zum Unterhalt des Gebäudes beitragen,

Anpassung des Studienprogramms an internationale Standards

Unser Resümee: Die FATMES entwickelt sich weiter, auch wenn es hier und da Probleme bei der Umsetzung gesteckter Ziele gibt. Der Bedarf in die theologische Ausbildung, besonders im frankophonen Westafrika zu investieren, ist nach wie vor enorm.



Malireise 2012 | das Wetter von heute



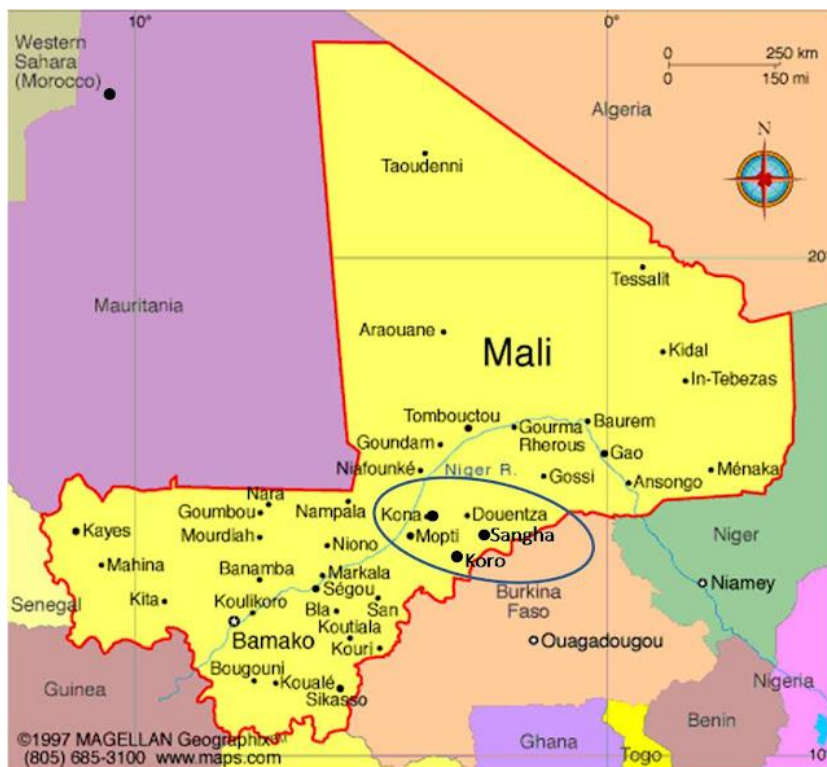
Malireise 2012 | Pastorentreff in Missabougou



Gegen Mittag fahren wir nach Missabougou, einem Stadtteil am östlichen Rand von Bamako. Vor Jahren lag hier ein Dorf an einer Piste. Heute ist der Ort zu einem wichtigen Zentrum mutiert und längst Bestandteil der Hauptstadt. Neue Häuser sind entstanden. Der Gemeindebezirk Bamako hat in den letzten Jahren hierher seinen Sitz verlegt. Auf dem Grundstück stehen ein Wohnhaus, ein kleiner Gemeindesaal und das Gästehaus des Gemeindebezirks. Außerdem entsteht hier das größte Gemeindehaus des Bezirks, das aber wohl erst im nächsten Jahr fertiggestellt und eingeweiht werden wird. Pastor Abdias Diarra ist vor kurzem an diesen Ort umgezogen.

Wir treffen dort die Pastoren des Bezirks und essen mit ihnen zu Mittag. Anschließend treffen wir uns zu einem Gedankenaustausch. Deutlich wird, dass alle Gemeinden in der letzten Zeit quantitativ gewachsen sind. Klar ist aber auch, dass es noch sehr viel in Sachen Fortbildung von Mitarbeitern zu tun gibt. Abdoul Coulibaly, Pastor aus dem 20 km entfernten Niamana, muss bald aufbrechen, da er noch ein Seminar für Jugendliche leiten muss. Wir sind dankbar für die Ideen und die ermutigenden Informationen aus der Gemeindearbeit.

## Malireise 2012 | überraschender Anruf



Am Abend erhalten wir einen überraschenden Anruf von einem alten Freund. Wir hatten ihn vor Jahren beim Erwerb seines Schulabschlusses unterstützt. Eine Zeit lang war er unser Mitarbeiter. Danach hat er eine Ausbildung als Agronom gemacht und lebt zurzeit mit seiner Familie in Konna. Dort ist Anfang der 1990er Jahre eine kleine Gemeinde entstanden, die heute von Pastor J. geleitet wird. Es ist die nördlichste Gemeinde, die zum Gemeindebund der UEPem gehört, nur knapp 100 km

südlich vom besetzten islamistischen Gebiet. In den letzten Wochen sind hin und wieder Rebellen aufgetaucht, um die Bevölkerung einzuschüchtern. Wir fragen nach, ob sie sich sicher fühlen. „Zurzeit ist alles im Lot. Die Soldaten der malischen Armee haben die Lage unter Kontrolle“, beruhigt uns unser Freund. Der Klang seiner Stimme schwankt jedoch zwischen Hoffen und Bangen. Seiner Familie geht es gut. Morgen wird der Besuch eines hohen Militärs aus dem ca. 70 km weiter südlich gelegenen Mopti

erwartet. Wir beenden das Telefonat mit Grüßen und ermutigenden Worten: „Ihr sollt wissen, dass wir für dich, deine Familie, den Pastor und die Gemeinde beten“. Bekannte haben uns gesagt, dass vor zwei Monaten Banditen und Rebellen in die Dogonstädte Sangha und Koro eingefallen sind. Meistens tauchen die Gruppen auf den Märkten auf, stehlen Getreide, feuern Schüsse ab und ziehen wieder Leine. Bei einem solchen Überfall sind zwei Bewohner der Stadt Koro getötet worden. Beim nächsten Überfall haben sich die Jugendlichen der Stadt zu einer Landwehr formiert, die Fluchtwege der Rebellen abgeschnitten, ihnen aufgelauert und sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Waffen gelyncht. In beiden der genannten Orte gibt es große Gemeinden. In den letzten Wochen ist Gott sei Dank wieder Ruhe eingekehrt.

**Dienstag, 7. August 2012**

**Malireise 2012 | Sanankuya - die Kunst der Alltagsdiplomatie**



Wie kann man mit Witzen ein Knöllchen vermeiden? Das funktioniert - zumindest in Mali. Gestern überquerten wir eine vielbefahrene Kreuzung in der Innenstadt. Chaos total. Fußgänger, Fahrradfahrer, wildgestikulierende Taxifahrer, lautes Hupen der Durunis (Kleinbusse), dazwischen ein LKW, der allen den Weg versperrt. Am Rande sitzen eine Handvoll Polizisten, die versuchen, dieses verkehrstechnische Chaos zu überblicken. Ein Blick in Richtung unseres Wagens. Ein Pfiff und die Geste, die uns anweist, an den Straßenrand zu fahren. Ein junger Polizeibeamter kommt auf uns zu. Er grüßt förmlich. Ich drehe das Fenster herunter und grüße förmlich zurück - mit Hand an der Stirn. Er will unsere Papiere sehen. Wir fragen: „Was ist vorgefallen?“. „Sie haben die Ampel bei Rot überfahren“, meint er ernst. Ich kontere: „Monsieur, das habe ich total anders gesehen. Ich habe nur auf den Verkehr geachtet; eine rote Ampel habe ich absolut nicht bemerkt.“ Kann schon sein, dass die Ampel dunkelgelb war. Aber heil nach Hause kommen ist wichtiger als Farbenlehre im Verkehr. Ich weiß, wenn ich mit ihm über den Vorfall diskutiere und er erst einmal die Autopapiere in der Hand hat, dann werde ich ein paar tausend CFA los sein. Das möchte ich vermeiden. Bevor er also reagieren kann erkundige ich mich nach seinem Familiennamen. „Touré“, sagt er. „Ach du meine Güte, das auch noch“, sage ich. „Wir sind Coulibaly, und du, Touré, wagst es, uns ein Knöllchen anzuhängen?“ Er fängt an zu schmunzeln und ich weiß: Wir haben gewonnen! Die Coulibaly rangieren in der malischen Familien- und Clanhierarchie am unteren Ende, gelten als Sklaven und Leute mit schlechtem Ruf, mit denen man nicht viel rumdiskutiert. Und vor allem sind das die, die gerne Bohnen essen (shodunna auf Bambara). Wer Bohnen isst, der hat derweilen einen aufgeblähten Magen und gibt

sonderbare Töne von sich. Das mögen die anderen nicht. Touré lässt ein paar witzelnde Bemerkungen über die Coulibaly fallen und lacht dabei.

Ich versuche weiter abzulenken und erkundige mich nach der Sicherheitslage in der Stadt. „Alles unter Kontrolle“, versichert er mir. „Ihr macht einen guten Job“, lobe ich ihn. Er grinst und bedankt sich. Sein Blick fällt auf den Rucksack auf der Rückbank unseres Wagens. „Sind da in etwa Bohnen drin“, will er wissen. „Nein, nein“, antworte ich, „wir sind doch im Fastenmonat. Da lässt man die Finger davon“. Wir lachen laut. Von Autopapieren und Kontrolle war schon längst keine Rede mehr. Er lässt uns ziehen. Ähnliche Geschichten haben wir schon so oft erlebt. Es beginnt todernst und endet mit lautem Lachen. Das sich gegenseitig auf die Schippe nehmen, aufgrund der Familienherkunft (sanankuya; sanankus sind die lachenden Cousins; man bringt sich gegenseitig zum Lachen und wird so zum Verwandten) hat Tradition in Mali. Wer sich da auskennt, kann Situationen entschärfen und sich aus der Affäre ziehen. Auch diesmal hat es funktioniert.

## Malireise 2012 | Christen fliehen vor der Gewalt radikaler Islamisten

Am Nachmittag haben wir die Gelegenheit mit Christen zu reden, die wegen der Rebellion im Norden Malis Haus und Hof verlassen mussten. Wir fahren nach Niamana, ca. 15 km vom Stadtzentrum Bamako entfernt, wo sich ein kath. Zentrum befindet, in dem die Flüchtlinge untergekommen sind. Wir treffen Kinder auf dem Hof des Geländes, die sich beim Fußballspiel austoben. Mit von der Partie sind Sven Eißele und Erhard Michel (beide Allianz Mission). Pastor Enoc Sagara begleitet uns bei unserem Besuch und stellt uns vor. Wir nehmen unter Bäumen auf dem Hof Platz, bevor uns der Regen dazu zwingt, unser Gespräch in einem der Räume fortzusetzen.

Zwei Pastoren und ein Projektleiter aus Ansongo, Gao, Diré und Goundam berichten uns, wie sie die Ereignisse im März und April, bis zum Tag ihrer Flucht erlebt haben. Viele vor uns haben ihnen schon die gleichen Fragen gestellt, darunter auch Journalisten und Leute vom Fernsehen. Trotzdem klingen die Antworten nicht routiniert, sondern spiegeln ehrlich und offen das Drama, was hinter ihnen liegt. Ihre Blicke wirken nachdenklich und die Erinnerung an die Tage der Angst und der Flucht sind noch sehr präsent.

Sie sind zu Flüchtlingen geworden, weil jeder wusste: Wenn die islamische Scharia eingeführt wird, dann haben wir keine Chance mehr, unseren Glauben frei zu leben und Gottesdienste zu feiern. Die Christen wurden bedroht. Hab und Gut wurde konfisziert. Gemeindehäuser und Pastorenwohnungen und eine Bibelschule in Gao wurden ausgeraubt und geschändet. „Alles was man irgendwie transportieren und demontieren konnte, haben die Leute mitgenommen“, so erzählt uns Pastor C. Die Bibliothek der Bibelschule in Gao fiel den Flammen zum Opfer. Heute dient das Gelände dieser Schule den Islamisten als eines ihrer Hauptquartiere. „Wir sind dankbar, dass wir alle einem möglichen Massaker entgangen und mit dem Leben davon gekommen sind“, erzählen uns die Pastoren erleichtert.



Die Evakuierung musste schnell erfolgen. „Da man uns Autos und Motorräder weggenommen hat, mussten wir viele Kilometer zu Fuß laufen, um die Bustickets zu besorgen. Dann sind wir mit einem Bus losgefahren und wohlbehalten in Sévaré angekommen. Nach drei Tagen waren die Strapazen der Reise vorbei und wir kamen endlich in Bamako an“, erzählt Pastor C. Er ist mit seinen Leuten aus Gao geflohen. Die Islamisten hatten es auf die wenigen Bambara abgesehen, die als Animisten gelten und seit Generationen im Norden Malis leben, des Weiteren auf Leiter von Projekten, auf Beamte und vor allem auf Christen. „Den Islamisten war nichts heilig“; so erzählt S. „Selbst die Malikiten (Anhänger einer islam. Rechtsschule aus dem 8. Jh.), die den Koran anders auslegen als die salafistischen Sunniten mussten das Schlimmste befürchten.“ Den aktuellen Vermittlungsversuchen, die vom Hohen Islamischen Rat in Mali unternommen werden, traut man nicht. „Die reden alle mit gespaltener Zunge“, vermutet S. Die Evakuierung der Christen aus Tombuktou ist teilweise mit Bussen erfolgt, die in Bamako gechartert

wurden. Dafür haben Baptistengemeinden aus den USA Gelder zur Verfügung gestellt. Die Aktion ist von einem malischen Hilfskomitee organisiert worden. Der Pastor der Gemeinde aus Tombuktou und einer der einflussreichsten Pastoren des Baptistenbundes ist inzwischen im Exil in den Staaten. Die Islamisten haben ihn auf dem Kieker - tot oder lebendig.

371 (54 Familien) Christen sind aus den Städten des Nordens geflohen. 198 (16 Familien) davon sind im katholischen Gästehaus in Niama untergebracht. Andere wohnen in einem Stadtteil von Bamako. Christen aus Baptistengemeinden und Pfingstgemeinden sind gemeinsam geflohen. Die Rebellion vereint Gemeinden. Die kath. Kirche hat nach Vermittlung der Ev. Allianz den evangelischen Glaubensflüchtlingen ihr Zentrum umsonst zur Verfügung gestellt. Lediglich für den Strom müssen sie Geld zahlen.

Kurz vor unserer Abfahrt versammeln sich die Gläubigen zu einem Gottesdienst. Die Gemeinschaft, die Lieder und Gebete helfen, das Trauma der Flucht zu verkraften. Ob



sie jemals ihre Heimat wiedersehen werden? Einige versuchen jetzt schon eine dauernde Bleibe und Arbeit in Bamako und Umgebung zu finden. Wir merken, dass ihnen das Erzählen ihrer Geschichte gut tut. Die Geschwister freuen sich über die große Anteilnahme, über unseren Besuch und die Unterstützung, die sie von vielen Gemeinden weltweit erfahren haben.

## Malireise 2012 | Mädchenbeschneidung in Mali



Wir fahren Richtung Stadt und sehen am Straßenrand ein riesiges, buntes Reklameschild, das unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es ist ein Werbeplakat gegen die Mädchenbeschneidung in Mali. Darauf ist zu lesen: Der Körper eines Mädchen ist heilig. Lasst die Mädchen vollständig!

Es ist ein Hammer – zumindest aus westlicher Sicht. 94 % aller malischen Mädchen und Frauen im Alter zwischen 15 und 49 Jahren sind beschnitten. Das, was aus westlicher Perspektive als eine grausame Verletzung der weiblichen Würde angesehen wird, wird von den betroffenen Frauen oft ganz selbstverständlich als ein Bestandteil ihrer Kultur angesehen.

Die Beschneidung von Mädchen ist besonders in Nord- und Westafrika auch heute noch stark verbreitet. Mädchen werden vom Kleinkind- bis ins Erwachsenenalter beschnitten. In Mali wird dieser Eingriff von traditionellen Hebammen oder sog. numumusow (Frauen von Schmieden) durchgeführt. Küchenmesser, Glasscherben oder

Rasierklingen dienen dabei als chirurgische Instrumente. Immer häufiger kommt es auch vor, dass die Beschneidung in offiziellen Krankenstationen vorgenommen wird. Bei dem Eingriff erleben die betroffenen Mädchen unsägliche Schmerzen. Dabei wird entweder die Klitoris ganz oder teilweise entfernt. Auch die Schamlippen werden teilweise abgeschnitten. Zurück bleibt ein verstümmeltes Geschlechtsorgan. Die Heilung dauert oft sehr lange. Beschnittene Frauen, die Kinder zur Welt bringen, haben oft große Probleme, ihre Kinder zu gebären.



Man fragt sich: warum halten die afrikanischen Frauen mehrheitlich an dieser Praxis fest? Die Ursachen sind eher in der Kultur und weniger in der religiösen Tradition zu finden. Im Islam gibt es unterschiedliche Auffassungen zur Beschneidung von Frauen. Der Grund liegt eher im soziologischen Bereich. Beschnittene Frauen sind in der Gesellschaft eher anerkannt und haben weniger Schwierigkeiten, einen Mann zu finden. Werden Männer nach ihrer Meinung zur Problematik befragt, ergeben sich ganz unterschiedliche Positionen. Die einen sind neutral, die anderen befürworten die Mädchenbeschneidung. Als Grund wird oftmals angegeben, dass beschnittene Frauen weniger sexuelle Bedürfnisse hätten, daher leichter zu befriedigen seien und ihr Verhalten „besser kontrolliert“ werden könne.

Säkulare aber auch kirchliche Frauenverbände (wie z.B. Arbeitskreis der Frauen innerhalb der Ev. Allianz in Mali) und die staatliche Gesetzgebung versuchen seit Jahren gegen die scheinbar übermächtige Tradition anzukommen. Bisher vergebens. Doch allmählich wächst das Selbstbewusstsein der Frauen und damit der Widerstand gegen die schmerzhaft und erniedrigende Praxis der Mädchenbeschneidung.